

2. Historische und musikalische Entwicklung der Folk Revivals in Schottland

Wesentlich für die vorliegende Untersuchung über Transformations- und Identifikationsprozesse innerhalb der schottischen traditionellen Musik in Verbindung mit dem musikalischen Schaffen der Gruppen Runrig und Capercaillie ist das sogenannte Second Folk Revival in Großbritannien. Denn im Zuge dessen sind musikalische Traditionen wiederentdeckt, beschrieben, gesammelt, fixiert und archiviert, sind Institutionen eingerichtet und eine Infrastruktur erschaffen worden, welche das musikalische Wirken von Generationen nachfolgender Musiker maßgeblich beeinflussten, und nicht selten bis heute die Grundlage bilden für deren künstlerischen Schaffensprozess. Die in diesem Buch vorgestellten Gruppen und Einzelkünstler stellen dabei keine Ausnahme dar.

Das Second Folk Revival steht in der musikgeschichtlichen Entwicklung jedoch nicht isoliert da. So schreibt Hamish Henderson in seinem Vorwort zu Ailie Munros bedeutender Untersuchung zum schottischen Folk Revival:

»It has been suggested, and not without demonstrable plausibility, that the Scottish folk tradition – at any rate since the early eighteenth century – has been nothing other than the sum total of a succession of revivals.«¹

Wenn man davon ausgeht, dass die Sammlung und schriftliche Fixierung von musikalischem Material, die letztlich zum Erhalt dieses Kulturgutes führen², Wesensmerkmale von Revivals sind, so können die Aktivitäten der Sammler des 18. und 19. Jahrhunderts durchaus in der Tradition eines kontinuierlichen Revivalprozesses gesehen werden.

Gälische Songs und Balladen wurden jedoch in der Regel mündlich weitergegeben. Die orale Transmission war zwar nicht der ausschließliche Weg der Weitergabe; die

1 Henderson, Hamish: »Foreword« (wie Anm. 110, Kap. 1), S. x. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt Robert Shelton in seiner Betrachtung des amerikanischen Folk Revivals der 1950er und 1960er Jahre: »[...] it was just another link in the chain of earlier revivals.« Siehe Shelton, Robert: »Something Happened in America«, in: Laing, Dave/Dallas, Karl/Denselow, Robin u.a. (Hg.): *The Electric Muse. The Story of Folk into Rock*, London 1975, S. 7–44, hier S. 9.

2 Da Variation ein essentielles Charakteristikum mündlicher Überlieferung ist, trägt die schriftliche oder audio-visuelle Fixierung natürlich immer auch zu einer Form der Homogenisierung bei.

schottisch-gälischen Barden waren wie die irischen durchaus lese- und schreibkundig. Im Vergleich mit dem irischen schriftlichen Corpus sei – so Derick Thomson – der Umfang des schottischen jedoch ungleich geringer.³ Die Gründe hierfür sind vielfältig. Zum einen habe häufige Kriegsführung auf lokaler und regionaler Ebene eine Prosperität auf materieller Ebene verhindert und ein Klima der Instabilität geschaffen, in dem sich formale Bildung nur schwer entwickeln konnte.⁴ Zum anderen hatten gälische Lieder eine unterhaltende und soziale Funktion, denn sie wurden zumeist in Gesellschaft gesungen. Des Weiteren erfüllten sie einen praktischen Zweck, erleichterten insbesondere gälische Arbeitslieder (Spinning Songs, Milking Songs, Rowing Songs, Waulking Songs u.a.) doch in erheblichem Maße die alltägliche Arbeit. Ein weiterer Grund für die überwiegend orale Tradierung von Balladen und Songs lag in der Illiteralität eines Großteils der gälischen Bevölkerung, zumal gedruckte Sammlungen von Balladen und Songs in der Herstellung sehr teuer waren. Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden gälische Lieder verstärkt gesammelt und publiziert. Gleichwohl haben die theoretischen Überlegungen zum Begriff des Revivals im vorangegangenen Abschnitt gezeigt, dass dieser mehr umfasst als das bloße Sammeln und Archivieren von (ehemals) mündlich tradierten Liedern und Geschichten, und er einen komplexen, soziokulturellen, prozesshaften – und somit fluiden und dynamisch-veränderlichen – Vorgang der Transformation beschreibt.

2.1 Die Entwicklung bis zum Second Folk Revival

Nachdem spätestens seit Beginn des 17. Jahrhunderts die gälische Sprache und Kultur im Niedergang begriffen war⁵, kam es gegen Ende des 19. Jahrhunderts zu einer Bewegung, in deren Zuge Pressure Groups zur Förderung des Gälischen, insbesondere auch auf dem Feld der Wissenschaft, gegründet wurden. Eine der wichtigsten unter ihnen war die Gaelic Society of Inverness (1871) mit ihrem Periodikum *Transactions*, das die wissenschaftliche Untersuchung eines breiten Spektrums der gälischen Kultur, von der Sprache über Literatur und Musik bis zur Sozialgeschichte, zum Gegenstand hatte. Die zweite

3 Thomson, Derick: »The Gaelic Oral Tradition«, in: The Proceedings of the Scottish Anthropological and Folklore Society 5/1 (1954), S. 1–17, hier S. 1, 3.

4 Ebd., S. 1.

5 Ursächlich hierfür sind neben dem Ende des unabhängigen *Kingdom of the Isles* Ende des 15. Jahrhunderts vor allem die *Statutes of Iona* (1609), die die Clan Chiefs zwangen, ihre Kinder auf englischsprachige Schulen in die Lowlands zu schicken, und die Freizügigkeit der wandernden Barden reglementierten, und insbesondere der Education Act von 1872, der die gälische Sprache aus der Schulbildung vollständig in den Privatbereich verdrängte. Deren Gebrauch im Unterricht und auf dem Schulhof wurde sogar unter Strafe gestellt. Vgl. Chapman, Malcolm: *The Gaelic Vision in Scottish Culture*, London 1978, S. 11. Vgl. Glaser, Konstanze: *Minority Languages and Cultural Diversity in Europe*, S. 65. Der fehlgeschlagene Jacobitenaufstand von 1745/46, die Highland Clearances und die damit einhergehende Emigration großer Teile der Bevölkerung insbesondere nach Kanada und die USA, sowie die gesellschaftliche Transformation in den Highlands seit Mitte des 18. Jahrhunderts verbunden mit dem Niedergang der Clangesellschaft müssen ebenfalls als ursächlich angesehen werden. Siehe auch MacKinnon, Kenneth: *Gaelic – A Past and Future Prospect* (wie Anm. 8 der Einleitung), S. 27–97.